

Brücken zur Erinnerung

Wie der Kontakt mit Tieren dementen Menschen helfen kann

Hunde sind manchmal wie Türöffner. Das gilt besonders für Personen mit Demenz. Die Tiere wecken Erinnerungen und wirken sich oft positiv auf das allgemeine Wohlbefinden aus. Tierbesuchsdienste und tiergestützte Therapien machen sich dies zunutze.

Jeden Samstagmorgen um 11 Uhr haben Alexandra und Gernot Plaep eine feste Verabredung. Dann treffen sie sich zum Spaziergang mit einem älteren Ehepaar vor deren Haus in Troisdorf bei Bonn. Der ältere Herr ist dement, seine Frau kümmert sich um ihn. Der kleine Ausflug mit den Beagle-Hündinnen „Lisa“ und „Ronda“ ist eine willkommene Abwechslung im Alltag der älteren Herrschaften. „Sie freuen sich immer, wenn wir kommen, und unsere Hunde begrüßen sie wie alte Bekannte“, erzählt die 43 Jahre alte Hundehalterin, die sich schon lange ehrenamtlich mit ihren Hunden engagieren wollte.

Körperlich ist der 80-Jährige noch fit. Doch die Demenz nimmt zu. „Wir gehen dann oft Wege, die das Ehepaar früher mit seinem Hund gegangen ist“, sagt Alexandra, die unter der Woche als IT-Beraterin in

einem großen Konzern arbeitet. Fast automatisch erzähle er dann von seinem eigenen Hund. Manchmal führe er auch einen der Hunde. Stets habe er Freude an den Vierbeinern. „Und am Schluss trinken wir dann noch irgendwo eine Tasse Kaffee“, berichtet sie von ihren gemeinsamen Ritualen.

Kennengelernt haben sie sich über „4-Pfoten für Sie“, einen Hunde-Besuchsdienst für Menschen mit Demenz in Köln, der an die gemeinnützige Alexianer-Stiftung angegliedert ist. Altenpflegerin und Sozialarbeiterin Änne Türke gründete den Tier-Besuchsdienst 2009.

Immer mehr engagieren sich

Tierbesuchsdienste oder tiergestützte Therapien mit an Demenz erkrankten Menschen haben in den vergangenen Jahren auch in Deutschland deutlich zugenommen, erzählt Carola Otterstedt von der Stiftung „Bündnis Mensch & Tier“ in München. „Das hat Vor- und Nachteile“, findet sie. Einerseits sei der Einsatz sozial engagierter Menschen zu begrüßen, andererseits seien noch mehr Information und Professionalisierung wichtig. „Nur Gutes tun zu wollen, reicht nicht.“

Dieser Professionalisierung haben sich auch Türke und ihr Mitstreiter, der Hundetrainer Michael Nehmann, verschrieben. „Ganz wichtig ist uns, dass Menschen und Tiere für den Umgang mit Demenzkranken geeignet sind“, sagt Türke, die gemeinsam mit Nehmann schon mehr als hundert Teams in Köln und im Rhein-Erft-Kreis ausgebildet hat.

Fotos: xxx



Fotos: xxx – Fotolia.com





Das Ehepaar Plaep besucht mit seinen Beagle-Hündinnen regelmäßig einen an Demenz erkrankten Mann und seine Frau. (Quelle: 4-Pfoten für Sie)

WEITERE INFORMATIONEN:

Demenz – Ein neuer Weg der Aktivierung
Tiergestützte Intervention
Autorin: Carola Otterstedt (Hrsg.)
ISBN: 9783866302266
erschienen Januar 2013

Eignungsprüfung auf der grünen Wiese

Bevor die regelmäßigen Besuche beginnen können, muss erst einmal das „Hundecasting auf der grünen Wiese“ bewältigt werden, erzählt Türke. Dabei geht es sowohl ums erste Kennenlernen als auch um die generelle Eignung. Auch bei den Beagles „Ronda“ und „Lisa“ prüfte der Hundetrainer, ob die Hündinnen Menschen mögen, sich gerne anfassen lassen und stress-resistent sind.

Wer die erste Hürde genommen hat, kann aber noch lange nicht loslegen. Denn nun müssen die Hundehalter zunächst einmal einen 40-stündigen Qualifikationskurs absolvieren. In ihm lernen sie, was es mit der Demenz so auf sich hat, wie man am besten mit Dementen kommuniziert und was man bei Treffen mit dementen Personen alles unternehmen kann. „Für uns war das sehr hilfreich“, sagt Alexandra. Dass sie zudem einen „Hundeführschein“ nachweisen musste, hält sie ebenfalls für richtig. Für diesen prüft ein unabhängiger Hundetrainer, ob Hund und Hundehalter ein eingespieltes und verlässliches Team sind.

Wenn Erinnerungen wach werden

Ist das Team gut aufeinander eingespielt, dann ist auch Otterstedt vom Nutzen solcher Kontakte überzeugt. „Tiere helfen Brücken bauen“, sagt sie. Dies belegten auch immer mehr Studien zum gezielten Einsatz von Tieren in der Therapie. Je nach Förderziel können diese demnach helfen, die Mobilität, die Emotionalität, die soziale Kompetenzen oder die seelische Ausgeglichenheit zu unterstützen.

Das ist auch die Erfahrung von Sandra Wesenberg, die an einer entsprechenden Studie an der TU Dresden mitgearbeitet hat. Einmal pro Woche wurden dazu Bewohner mit mittelschwerer und schwerer Demenz in einem Dresdner Altenheim besucht. „Manche Bewohner fühlten sich durch die Tiere an die eigene Kindheit erinnert und erzählten davon“, berichtet Wesenberg.

Kontakt als Stimmungsaufheller

Andere wieder wollten mehr über die Hunde wissen. „Sie fragten von sich aus nach dem Namen oder der Rasse“, erinnert sich die Pädagogin. Viele freuten sich auch einfach, wenn sie die Hunde streichelten, büsteteten oder mit ihnen etwas spielten. „Viele waren zumindest für den Moment stimmungsmäßig aufgeheitert“, sagt sie.

Genau darum geht es auch Alexandra Paep und ihrem Mann, wenn sie nach Troisdorf fahren. „Es ist einfach schön, wenn man jemanden eine Freude bereiten kann“, sagt sie. Und wenn die pflegende Person dies ebenfalls als Unterstützung empfinde, sei es umso besser.

Karin Birk

Wohltuender Kontakt als Stimmungsaufheller...

